

Lieber Herr Senator Geisel,
sehr geehrter amtierender Bürgermeister Dr. Prüfer,
sehr geehrte Abgeordnete und Bezirksverordnete aus Lichtenberg,
liebe Zeitzeugen und Teilnehmer des Runden Tisches Rummelsburg,
liebe Vertreter der Verbände und der Berliner Geschichtslandschaft,
verehrte Anwesende!

Mancher wird sich fragen, warum treffen wir uns gerade heute heute bei diesem unwirtlichen Winterwetter unter freiem Himmel?

Das hat einen formalen wie auch einen inhaltlichen Grund:

Vor zwei Jahren berief der damalige Bezirksbürgermeister Andreas Geisel einen Runden Tisch für einen Gedenkort Rummelsburg ein mit dem Auftrag, binnen zwei Jahren einen solchen zu erarbeiten. Der Bezirk hatte hierfür 100.000 € in den Haushalt eingestellt – nebenbei gesagt meines Wissens die höchste Summe, die ein Bezirk bislang für einen Gedenkort eingesetzt hat - und die mussten bis zum Jahresende 2014 verausgabt werden. Die Senatskanzlei hat dankeswerter Weise aus Mitteln des Mauerfonds weitere zeitlich ungebunden 150.000 € dazugegeben. Nach umfangreichen inhaltlichen Vorarbeiten entschied sich das Preisgericht am 28. Mai 2014 für den Entwurf für den neuen Gedenkort, der in wenigen Monaten und im Kostenplan realisiert wurde. Warum wir nun gerade heute diesen Gedenkort einweihen, hängt mit der NS-Geschichte von Rummelsburg zusammen:

Heute ist der Jahrestag an dem 1941 30 jüdische Arbeitshaus-Insassen im Rahmen einer „Sonderaktion“ abtransportiert und wenig später in der Heilanstalt Bernburg als der damaligen „T4“-Tötungsanstalt mit Gas ermordet wurden. Und es ist der Jahrestag, im Jahr darauf eine Kommission von hochrangigen „T4“-Gutachterärzten alle damals knapp 1500 Insassen in den Blick nahm und 314 von ihnen einstimmig zur Tötung auswählte.¹ Die Entscheidungen der Kommission wurden jedoch zum Glück nicht mehr umgesetzt. Vorrang hatte nun der Massenmord an den Juden. Grund genug also, am heutigen Tag die Einweihung des neuen Gedenkortes vorzunehmen.

Wir – das war der Runde Tisch für einen Gedenkort Rummelsburg aus interessierten Zeitzeugen, Anwohnern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Historikerinnen und zeitweise auch dem AK Marginalisierte gestern und heute – haben bei der Erarbeitung der Inhalte für diesen vielschichtigen Gedenkort gemerkt, wie sehr die Ausgrenzung der hier in Rede stehenden Personengruppe auch in der Dokumentation ihres Lebens wirksam ist. Es sind für die Zeit bis zum Kriegsende nur wenige Belege auffindbar, Fotos fehlen fast vollständig, Familienalben und Selbstzeugnisse sind in der Regel nicht überliefert und es existieren wenn, dann nur Zeugnisse von den amtlichen Stellen, also jenen, die sich mit der Ausgrenzung und Verfolgung eben dieser Personen beschäftigten. Diese Berlinerinnen und Berliner, um die es hier geht, waren schon vor ihrer Verfolgung und Einlieferung in Rummelsburg dem Vergessen anheim gegeben und so auch die Verbrechen, die an ihnen begangen wurden. Die Täter segelten zudem in einem gesellschaftlichen Mainstream, gab es doch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert eine ernst zu nehmende internationale wissenschaftliche Diskussion in der Psychiatrie, aus dieser Disziplin heraus nicht auszuheilende Personen durch Zwangssterilisierung an einer Fortpflanzung zu hindern. In Zeiten des Weltkrieges, der Wirtschaftskrisen und der Inflation sowie der großen Arbeitslosigkeit entwickelte sich eine breite Diskussion um „unwertes Leben“, das angesichts der allgemeinen Not nicht weiter aufwendig zu pflegen und zu ernähren sei. Unter der Rassenideologie der Nazis wurde die gesellschaftliche Ausgrenzung zum Staatsprinzip und die Kriminalisierung, Verfolgung und Ermordung nicht-systemgerechter, kranker und gesellschaftlich ausgegrenzter Menschen offizielle Politik und grausame Wirklichkeit. Der NS-Funktionär Karl Spiewok, dem als Leiter des

Berliner Wohlfahrtsamtes, das „Arbeits- und Bewahrungshaus“ Rummelsburg unterstand, tat sich bei der Umsetzung der Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik in besonderer Weise beispielhaft hervor.

Spiewok war es auch, der u.a. den von den Nazis nicht anerkannten deutschen Halbschwergewichtsmeister, den Roma Johann „Rukeli“ Trollmann, wenige Monate nach der Geburt seiner Tochter Ruth Vowe, die wir heute unter uns begrüßen dürfen, im Dezember 1935 zur Zwangssterilisierung vorschlug. Er wurde später an der Ostfront verletzt und 1942 verhaftet und in das KZ Neuengamme verbracht. Am 9. Februar 1942 wurde er in einem Außenlager in Wittenberge von einem Kapo erschlagen, weil er diesen zuvor in einem lagerinternen Boxkampf besiegt hatte.

Spiewok wie später auch die Ärzte, die die Selektion für die Zwangssterilisationen und Euthanasiemorde vornahmen sowie die Verantwortlichen für die Überstellungen in Konzentrationslager, wurden nach dem Krieg weder in der DDR noch in der Bundesrepublik zur Rechenschaft gezogen. Einzig der ursprünglich in Weimarer Zeit als Reformpädagoge und Vater des Jugenderziehungsmodells Struveshof angetretene Leiter des Arbeitshauses Rummelsburg in der NS-Zeit, das NSDAP-Mitglied August Rake, musste im sowjetisch besetztem Sektor eine einjährige Haftstrafe verbüßen. Er wurde aber später von der Spruchkammer entnazifiziert, da er Rummelsburger Insassen vor Zwangssterilisierung und Euthanasietod gerettet haben soll.

Der Umbruch nach Kriegsende änderte an der Ausgrenzung von Randgruppen wenig, wenn auch an den rigiden Methoden. In der DDR wurde der Begriff des Asozialen sogar erstmals in Deutschland in das Gesetzbuch aufgenommen und damit ein Gummiparagraph geschaffen, der beliebig gegen nicht-angepasste DDR-Bürger einsetzbar war. Auch in der Bundesrepublik gab es übrigens bis in die 60er Jahre hinein Einweisungen in Arbeitshäuser, wenn auch nicht mit den fürchterlichen Folgen für die Betroffenen wie zur NS-Zeit. Deshalb soll dieser Gedenkort für die Besucher immer auch Anregung sein, darüber nachzudenken, wie wir heute mit randständigen Gruppen in unserer Gesellschaft umgehen. Misst sich der Wert einer demokratischen Gesellschaft gerade daran, wie sie sich zu seinen schwächsten Gliedern verhält.

Allen Phasen der Geschichte dieses Ortes gemeinsam ist die Ausgrenzung und Verfolgung von Menschen, die als Aussteiger, Widerständige, Arbeits- und Wohnungslose, als Prostituierte oder aus dem bürgerlichen Nest gefallene weniger lebensstüchtige Menschen oder politisch Andersdenkende nicht in das Leitbild der jeweiligen staatlichen Macht passten. Das Spektrum reichte von dem Versuch der „Besserung“ und „Erziehung“ dieser Menschen, vom Versuch der „Wiedereingliederung“, z.B. in Reformprojekten in der Weimarer Zeit bis zur Zwangssterilisierung und dem sogenannten Euthanasiemord in der NS-Zeit. Das ist ein sehr differenzierte Bild von Ausgrenzung und Verfolgung, das für die gestalterische und inhaltliche Präsentation nicht leicht zu zeichnen ist.

Wir sind daher sehr froh, dass wir durch den anonymen Wettbewerb zu dem Entwurf von Helga Lieser gekommen sind, der mit den unterschiedlich gestalteten Stelen die drei großen Phasen der Rummelsburg-Geschichte von der Kaiserzeit über die NS-Zeit bis zur DDR-Haftanstalt differenziert darstellt. Ein Entwurf, der die ausgewählten Opfer, die für bestimmte Themen stehen, zum Sprechen bringt und zugleich die erforderliche sensible Einpassung in das heutige Wohngebiet und eben gerade keinen Geschichtspark zum Ziel hat. Ein Entwurf, der auch dem Wunsch der Zeitzeugen zu einem Gedenkzeichen, wie wir es hier vor uns haben, an dem der Opfer gedacht werden kann, Rechnung trägt.

Durch die direkte Konfrontation mit den Opfern und die Wahl der Ich-Form bei den Biographiestelen soll die einstige Ausgrenzung überwunden und ein Zwiegespräch mit dem Betrachter ermöglicht werden.

Der Kurator der Ausstellung, Thomas Irmer, wird gleich noch mehr zur Auswahl der Themen und der Personen sagen. Ich möchte hierzu nur mit Blick auf Frau Vowe anfügen, warum Johann Rukeli Trollmann nicht unter den dargestellten Personen ist. Wir haben ihn ja schon im Themenjahr 2013 Zerstörte Vielfalt hier in Rummelsburg auf unseren Themensäulen gezeigt und seine Geschichte erzählt. Jetzt ging uns darum, möglichst noch nicht im öffentlichen Raum erzählte Biografien vorzustellen. Trollmanns Schicksal wird bereits an verschiedenen Orten u.a. in Hannover, Hamburg und am Berliner Boxzentrum in Kreuzberg mit Denkmälern, Stolpersteinen und Gedenktafeln gewürdigt. Er wird allerdings in der zu Ostern erscheinenden Smartphone-App, die neben der Führung über das Gelände auch noch zusätzliche Materialien enthalten wird, vertreten sein. Mit dieser Smartphone-App, die auf der bereits existierenden zur DDR-Geschichte von Rummelsburg aufbaut und von der Sie einige Bilder beim anschließenden Empfang im Lazarettgebäude sehen werden, wollen wir zwei weitere wichtigen Aspekte für den Gedenkort abdecken:

Um Sprachbarrieren zu überwinden, wird Sie neben der deutschen Umgangssprache und Englisch auch in „Leichter Sprache“ zugänglich sein, und es wird auch erstmals in Berlin eine spezielle App für Jugendliche zur Verfügung stehen. Beide Apps sind über sogenannte QR-Codes an den Stelen und über das Internet kostenlos herunterzuladen. Mit den Apps wollen wir ein anderes Problem bei der Beschäftigung mit dem Thema des Gedenkortes in den Griff bekommen: die immer noch schmale Forschungsbasis. Mit der Arbeit an diesem Gedenkort hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den hiesigen Opfergruppen bereits einen neuen Schub bekommen. Es wird daher sukzessive neue Erkenntnisse geben, die über die Apps den Besuchern des Gedenkortes zur Verfügung gestellt werden können.

So, wie sich dieser neue Gedenkort Rummelsburg präsentiert, stellt er eine Gemeinschaftsleistung dar, an der viele beteiligt waren und sind. Zu nennen ist zunächst der Freundeskreis der Anwohnerinitiative „WIR erinnern“, die mit dem Museum Lichtenberg und engagierten Kommunalpolitikern den Stein ins Rollen gebracht und mit der Broschüre und der App zur DDR-Geschichte den Aufschlag zur Bearbeitung der Ortsgeschichte gemacht hat. Dann ist den Gremien des Bezirks Lichtenberg, der BVV und den zuständigen Ausschüssen zu danken und dem persönlichen Engagement des ehemaligen Bezirksbürgermeisters Andreas Geisel, die diesen Gedenkort zu ihrer Sache gemacht und mit allen Kräften gefördert haben. Für mich als Projektleiter war es wunderbar zu erleben, wie sich das Büro des Bürgermeisters mit Frau Gionova-Busch Spitze und mit Matthias Hartung über Herrn Stadtrat Nünthel und seinem Grünflächenamt mit Herrn Heinecke und dessen Mitarbeitern, mit der Denkmalpflege, dem Facility-Management und Büro von Stadtrat Dr. Prüfer und Dr. Thiele vom Museum Lichtenberg persönlich engagierten und alle Fragen zu lösen halfen. Das habe ich so in den letzten Jahrzehnten bei anderen Erinnerungsprojekten in dieser Breite der Unterstützung noch nirgendwo erlebt. Dafür sei allen Beteiligten herzlich Dank gesagt.

Inhaltlich lebt das Projekt von den Beiträgen und Arbeiten der Teilnehmer am Runden Tisch, die in einem sehr lebhaften und auch kontroversen Diskussionsprozess zu dem heutigen Ergebnis führten. Namentlich zu erwähnen sind vor allem unser Kurator Thomas Irmer, der nun auch für die Texte und die Bildauswahl des Gedenkortes und der App verantwortlich zeichnet sowie Christine Steer, die mit ihrer großen Erfahrung und Forschungskompetenz als ehemalige Museumsleiterin gewissermaßen der gute Geist des Gesamtprojektes und die wandelnde Ortsgeschichte war. Mein Dank gilt auch Oliver

Gaida, der zusammen mit Frau Lieser für die noch bis Ende Februar laufende open-air-Ausstellung zum 25. Jahrestag der Massenverhaftungen von Bürgerrechtlern rund um das 40. Republikjubiläum am Zaun des ehemaligen Polizeigefängnisses in Rummelsburg verantwortlich zeichnet. Vor allem aber ist den Zeitzeugen aus Nah und Fern Dank und Anerkennung zu schulden mit ihrem Senior Horst Jänichen an der Spitze, dass sie sich für dieses Projekt zur Verfügung stellten und auch mit Rat und Tat dabei waren.

Dank sagen möchte auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Gestaltungswettbewerbes und dem Preisgericht unter der Leitung von Leonie Baumann, die ich ebenfalls herzlich begrüße, sowie der vorzüglichen Wettbewerbsorganisation durch Ralf Sroka. Sie haben uns mit ihren Beiträgen in einem sehr differenzierten Diskussionsprozess zu dem Entwurf von Helga Lieser mit ihren Mitstreitern Jens Henningsen und Peter Francis Lewis geführt. Dank auch an die ausführenden Firmen für die termingerechte Fertigstellung. Nun freuen wir uns sehr, dass wir Ihnen heute das